

# Taubstummenlehrerin Otilie Fries

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und sprechen lernen würden. Das interessierte mich außerordentlich. Es war mir völlig neu. Allein der Gedanke, Taubstummenlehrer zu werden, war mir dort noch nicht gekommen. Ich mußte zwar bestimmt, daß ich nie Volksschullehrer werden würde. Ich hatte schon als Kantonschüler schon einmal in der Dorfschule Schulstunden gehalten. Ich hatte auch im letzten Seminarjahr 14 Tage mit einem Klassenkameraden als Vikar geamtet. Aber ich konnte die Schulgerüchlein, die damals in der Volksschule waren, nicht ertragen. Die Luft war mir zu dick. Ich wollte nur gut gepflegte Kinder um mich haben. Wie ich dann Taubstummenlehrer wurde, das will ich ein andermal erzählen. Jedenfalls hätte ich als junger Schulbube, als ich vor dem „Stomm Meier“ floh, nicht gedacht, daß ich einmal mein ganzes Leben mit Gehörlosen teilen würde.

-mm-

### Taubstummenlehrerin Ottilie Fries †.

(Schluß.)

Leider mußte sie allzufrüh Abschied nehmen von der Anstalt. Zwar kann ich mich nicht erinnern, daß sie auch nur für einen Tag wegen Unpäßlichkeit hätte Urlaub einholen müssen. Unermüdllich und mit stets gleich bleibender Gewissenhaftigkeit ging sie ihrer Arbeit nach. Es war ihr furchtbar, als sie während der letzten Dienstjahre spürte, daß die ihr obliegende Aufgabe ihre Kräfte nach und nach zu übersteigen drohte. Ihre Gruppe vergrößerte sich nämlich damals infolge außerordentlich zahlreicher Eintritte rasch. Doch schlug sie jede Entlastung aus. Sie wollte ihre Stelle bis zum letzten Augenblicke voll und ganz versehen.

Ihr Rücktritt, 1. Juni 1925, war nicht nur ein großer Verlust für die Anstalt, auch persönlich berührte er mich schmerzlich. Ich war oft froh, wenn ich sie fragen konnte, wie es vor meinem Amtsantritt gewesen und was sie mir rate. Und nie kam ich vergebens zu ihr. Sie hatte alles so trefflich im Gedächtnis bewahrt, und ich hörte ihr immer gerne zu, wenn sie von früher erzählte.

Wir wußten, daß sich D. F. keinen eigentlichen Ruhestand gönnen, sondern auch nach ihrem Rücktritte all' ihre Zeit und Kraft den Taubstummen schenken werde. Um mit der Anstalt in Verbindung zu bleiben, behielt sie zunächst den Hauswirtschaftsunterricht bei. In den Jahren 1925/27 half sie bei der Taubstummenzählung

mit, welche die Anstalt und die Ohrenklinik durchführten. Bald begann sie taubstumme Lehrtöchter aufzunehmen. In den letzten Jahren waren es stets deren vier. Es machte sie glücklich, ihnen Mutter, Lehrerin und Führerin ins Leben hinaus sein zu dürfen. Und daneben ging sie, solange sie konnte, auch andern Taubstummen nach, ratend, helfend und mahnend.

Ihre Fürsorgetätigkeit zeigte ihr immer deutlicher, daß es für viele Taubstumme ein Unglück ist, wenn sie nach der Entlassung aus der Schulpflicht allein auf sich gestellt sind. Namentlich die taubstummen Mädchen, die verwaist sind oder aus irgend welchen Gründen nicht ins Elternhaus zurückkehren können, sollten jemanden haben, der sich ihrer annimmt und über ihnen wacht, ihnen ein Heim bietet. Darum vermachte D. F. aus ihren Ersparnissen 15,000 Franken als Grundstock für einen Fonds, aus dem später ein Wohnheim für taubstumme Lehrtöchter gegründet und betrieben werden kann. Es wird uns eine Ehrenpflicht sein, das kleine Werk der teuren Heimgegangenen zu erhalten und auszubauen, soviel in unsern Kräften steht.

Leider waren ihre letzten Jahre in körperlicher Hinsicht eine schwere Leidenszeit. Schon ein Jahr nach ihrem Rücktritt mußte sie sich einer Magenoperation unterziehen. Der Anfang ihres Leidens reichte noch in ihre Anstaltszeit zurück. Im August 1930 folgte eine Brustfellentzündung und bald darauf eine Knochenmarkentzündung tuberkulöser Art. Ein Blasen- und Nierenleiden traten hinzu. Eine Niere mußte entfernt werden. Und endlich erkrankte auch die Lunge. Verschiedene Spitalaufenthalte und eine Kur in Lugano brachten keine Besserung.

D. F. erfreute sich während ihres Anstaltsaufenthaltes einer Gesundheit, die unerschütterlich zu sein schien. Darum waren wir alle bestürzt, als Krankheit auf Krankheit folgte, sodaß ihre Kräfte unerwartet rasch aufgezehrt waren. Am 26. Januar d. J. durfte sie zur ewigen Ruhe eingehen. Sie liegt begraben auf dem Friedhof Manegg in Zürich 2.

Die Lücke, die sie hinterläßt, ist sehr fühlbar und wir wissen noch nicht, wie wir sie ausfüllen können. Die Taubstummen haben an ihr wirklich viel verloren. Wir alle werden D. F. in bestem Andenken bewahren. Ihre Tüchtigkeit, ihre Uneigennützigkeit, ihre völlige Hingabe für die Sache der Taubstummen werden weiter wirken und Gutes stiften.

Sepp.